

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte
Gemeinde zu Dresden

Der Urlaub

Ein Mensch, vorm Urlaub, wahrt sein Haus,
Dreht überall die Lichter aus.
In Zimmern, Küche, Bad, Abort-
Dann sperrt er ab, fährt heiter fort.
Doch jäh, zu hinterst in Tirol,
Denkt er voll Schrecken: „Hab ich wohl?“
Und steigert wild sich in den Wahn,
Er habe dieses nicht getan.
Der Mensch sieht, schaudervoll, im Geiste,
Wie man gestohlen schon das meiste,
Sieht Türen offen, angelweit.
Das Licht entflammt die ganze Zeit!
Zu klären solchen Sinnestrug,
Fährt heim er mit dem nächsten Zug
Und ist schon dankbar, bloß zu sehn:
Das Haus blieb wenigstens noch stehn!
Wie er hinauf die Treppe keucht:
Kommt aus der Wohnung kein Geleucht?
Und plötzlich ist`s dem armen Manne,
Es plätschert in der Badewanne!
Die Ängste werden unermessen:
Hat er nicht auch das Gas vergessen?
Doch nein! Er schnuppert, horcht und äugt
Und ist mit Freuden überzeugt,
Daß er – hat er`s nicht gleich gedacht? -
Zu Unrecht Sorgen sich gemacht.
Er fährt zurück und ist nicht bang.-
jetzt brennt das Licht vier Wochen lang.

Eugen Roth

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern
eine gesegnete und erholsame Ferien- und
Urlaubszeit

Ihr Pfarrer Vesting



22. Jahrgang
4. Ausgabe
August/September 2016

Gemeinsam essen – gemeinsam feiern

Es war schon ein besonderer Abend – dieser Gründonnerstagabend. Gleich am Anfang fielen die Worte: „So viele waren wir noch nie!“ und das bedeutete: Die Tische mussten anders gestellt werden, damit alle auch ihren Platz fanden.

Auf Vorschlag von Schwester Elsa wurde Tischabendmahl gefeiert. In der großen Runde wurden die Lieder mit der Gitarre von Frau Weigel begleitet. Alle saßen um die Tafel herum und wir sprachen nicht nur über's Essen, wir aßen auch. In zwei Gesprächsrunden gingen die Gedanken zurück. „Welches gemeinsame Essen ist uns besonders im Gedächtnis geblieben“ und „Wie war es eigentlich damals, nach der Konfirmation, beim ersten Abendmahl“. Einige konnten sich gut erinnern, bei anderen war die Erinnerung schon verblasst. Sicher wurde auch nicht alles ausgesprochen, was den Einzelnen zu diesen Themen bewegte. Für uns war es ein intensives Nachdenken über das Essen und seine Bedeutung.

Ohne es besonders zu thematisieren entstand eine gute Gemeinschaft. Selbst gebackenes Brot kreiste in der Runde, wer wollte trank schon einen Schluck Wein. Wie selbstverständlich war so der Boden bereitet, der Geschichte und der Bedeutung des Abendmahles nachzugehen. Pfarrer Vesting schlug den großen Bogen und die Worte waren so nicht nur hörbar, sie wurden auch erlebbar – zu einem Teil zumindest.

Sicher ist diese Herangehensweise an das Abendmahl für viele etwas ungewohnt, weil man doch mehr

als man denkt, dem „Traditionellen“ nachhängt und doch hat dieser Abend mit seiner Feier einiges bewegt. Für uns wurde das Abendmahl früher durch einen großen Ernst bestimmt, der vom Wesentlichen eher ablenkte. Die Angst (nicht nur junger Menschen) nicht „würdig“ zu sein und etwas falsch zu machen, wirkte bedrückend.

Abendmahl als ein Gemeinschaftsverhältnis – dieser Gedanke war nicht nur Pfarrer Vesting wichtig, er wurde wirklich ein Stück erfahrbar, jedenfalls für uns. Gemeinschaft mit Gott – Gemeinschaft untereinander – ob groß oder klein, ob arm oder reich, ob jemand, dem alles zufließt oder jemand, der sich mehr mühen muss, ob wichtig in der Gesellschaft oder nicht ganz so bedeutend ob... (und jeder kann sich jetzt seine „Unterschiede“ denken) – vor Gott stehen oder sitzen wir, wie am Gründonnerstagabend, gemeinsam zusammen, um uns stärken zu lassen und jeder ist wichtig dabei.

Und so ging es eben nicht nur um die Erinnerung sondern auch um uns heute. Wenn das Abendmahl so erlebt wird, statt mit steifem Ernst mit Freude und gemeinsamen Austausch gestaltet, ist es nicht nur sehr lebendig – das bleibt es auch.

Es war für uns eine eindrückliche Feier und Gründonnerstag der geeignete Hintergrund dafür.

E. und H.-Ch. Spitzner

Gemeindewandertag 2016

Der diesjährige Gemeindewandertag fand am Sonnabend, 11.06. statt. Das Ziel war in diesem Jahr die Kohlhaukuppe (786 m ü.NN) bei Geising m Ostergebirge. 9 Wanderfreunde haben sich in Geising, einem hübschen kleinen Städtchen, zum Aufstieg bereitgefunden. Ein Teil der Gruppe reiste mit Eisenbahn an, der andere Teil kam mit dem PKW. Ein weiterer zehnter Wanderfreund blieb leider wegen organisatorischer Mängel des Wanderleiters auf der Strecke.

Trotz mancher körperlicher Beschwerden erreichten wir froh und munter in der Mittagszeit die Kohlhaukuppe; die rüstigen Wanderer bestiegen den dortigen Aussichtsturm. Von diesem bot sich ein zauberhafter Blick auf das leicht diesige aber grüne Ostergebirge bis zum Mückentürmchen und dem Hohen Schneeberg.

Auf dem Berg steht unterhalb des Turmes eine urige Berggaststätte, die allgemein als Knoblauchgaststätte bekannt ist. Wir ließen uns das köstliche Mittagessen munden; ehe wir den Rückweg antraten, bekamen wir von Uwe Reichelt, da ein Pfarrer nicht zur Stelle war, eine ausführliche Erläuterung über Lilith und die Urgründe der Bibel; um die Thematik

gegenwartsnäher zu begreifen, bekamen wir von Frau Blechert einen Vogelbeerobstler.

Dieser Obstler führte uns beschwingt und gestärkt zum Abstieg; wir nahmen den Weg über den Silberstollen.

Der Silberstollen ist ein hergerichteter Stolleneingang zu einem ehemaligen Silberbergwerk. An mehreren Punkten des Weges trafen wir auf Reste des früheren Bergbaugebietes. Neben den bergbaulichen Bezügen erlebten wir die blühende und gründende Pracht der Natur, die heute kaum noch landwirtschaftlich bearbeitet wird.

Für den Weg nach Dresden durch das Müglitztal standen dann 2 Autos bereit, die unsere Wandergruppe schnell heimwärts nach Dresden brachte.

Im nächsten Jahr (2017) ist vorgesehen, den Wandertag am Himmelfahrtstag, 25.Mai 2017 durchzuführen.

Im Rahmen dessen soll eine Dorfkirche außerhalb der Stadt Dresden mit einem Gottesdienst einbezogen werden (ähnlich wie vor 2 Jahren die Wehlener Kirche)

Eckehard Globig

Sommerfest in Kleinwachau am Sonnabend, 25.Juni 2016

Am 25.6. fand in der Kleinwachauer Epilepsie-Einrichtung das diesjährige Sommerfest statt. Das Patenkind unserer Gemeinde, Monika (76), erwartete natürlich einen Besuch aus Dresden. Es war nicht ganz einfach, den Besuch zwischen Familientreffen in Thüringen, Elbhangfest und Schostakowitschtage in Gohrisch zeitlich dort einzuordnen.

In Kleinwachau versammelten sich viele, viele Gäste, die Parkplätze waren restlos überfüllt, so dass Wiesen und fremde Betriebsgelände angeboten wurden. Ein im Wiesengrund abgerutschter PKW musste durch einen Traktor der LPG herausgezogen werden.

An einem solchen Fest freuen sich die Bewohner ganz besonders auf Besuch von Verwandten und Freunden.

Mein Mann und ich besuchten Monika und wir konnten mit ihr durch die verschiedenen Erlebnispunkte laufen und gemeinsam Kaffee trinken. Die Heimleitung hat ein vielseitiges Festgeschehen organisiert und aufgebaut. Es gab nicht nur viele Besucher, sondern es standen auch zahlreiche Helfer bereit, so auch Frauen und Männer der Bundeswehr.

Selbst zeitweiser Regen konnte dem Sommerfest nichts Wesentliches antun.

Leider mussten wir um Monika 17.15 Uhr verlassen, aber wie wir von Herbert erfuhren, war sie auch zum Abschiedskonzert auf der Wiese vorm Brunnenhaus ab 20.00 Uhr zugegen. Darauf hatte sie sich schon sehr gefreut.

Angelika Globig

Auch wenn die Anzahl der zu uns kommenden Flüchtlinge aus verschiedenen Gründen nicht mehr die Größenordnung des letzten Jahres erreicht, so bleibt die Problematik bestehen. Das Moderamen des Reformierten Bundes hat sich deshalb im Frühjahr damit beschäftigt. Hierfür hat Prof. Weinrich einen Text vorgelegt, der die theologische Dimension des Problems ausleuchtet. Das Moderamen hat sich diesen Text zu Eigen gemacht und auf seiner Internetseite (reformiert-info.de) veröffentlicht, zusammen mit einem Interview, das Michael Weinrich dazu gegeben hat. Zu ihrer Information haben wir es hier im Gemeindebrief abgedruckt.

FLUCHT UND EXIL

Impulse für eine theologische Vergewisserung

Von den in Europa eintreffenden Flüchtenden wird die Kirche unmittelbar auf ihr Wesen **und ihre Bestimmung angesprochen. Es handelt sich nicht um eine die Kirche nur von außen treffende ethische Herausforderung.** Vielmehr steht in dieser Frage für die Kirche immer auch ihr eigenes Kirche-sein auf dem Spiel. Denn die Kirche entdeckt nicht erst in dem Verweis auf die allgemeinen Menschenrechte ihre besondere Verantwortung, sondern sie sieht sich in der Treue zur Wahrnehmung ihrer eigenen Berufung und Sendung zu einem verbindlichen

und nachhaltigen Engagement gerufen. Nicht zuletzt erweist sich die Kirche darin lebendig, dass sie immer wieder neu zur Kirche wird. Insofern nimmt sie ihre Verantwortung für die Flüchtenden im Horizont der Verheißung wahr, dass sie auch angesichts des Versagens in ihrer Geschichte immer wieder neu zur Kirche werden kann. Dabei orientiert sie sich an den Grundlagen, die ihr für die eigene Existenz und Praxis grundlegend und wegweisend sind. Vier Aspekte sollen im Blick auf unsere eigene kirchliche Tradition hervorgehoben werden:

1. MENSCHENFREUNDLICHKEIT GOTTES

»Denn weil wir menschliche Geschöpfe sind, müssen wir unser eigenes Gesicht, wie in einem Spiegel, anschauen in den Gesichtern der Armen und Verachteten, die nicht weiter können und unter ihrer Last zittern, selbst wenn es die Fremdesten der Welt sind. Wenn irgendein Maure oder irgendein Barbar zu uns kommt, weil er ein Mensch ist, bringt er einen deutlichen Spiegel mit sich, in dem wir sehen können, dass er unser Bruder und Nächster ist.« (Calvin, Predigt zu Gal 6,9-11).

Die Kirche wird durch nichts so sehr daran erinnert, dass sie in der Fremde unterwegs und keineswegs an ihrem Ziel ist, wie durch die reale Begegnung mit Flüchtenden, Vertriebenen und Armuts-migranten. In einer aus dem Paradies vertriebenen Menschheit bezeugt sie die Menschenfreundlichkeit Gottes. Sie ist dazu berufen, mit Gott in seinem Bunde zu leben in der Hoffnung auf das Kommen seines Reiches, in dem alle Tränen abgewischt sein werden (Offb 21,1-4). Indem die Kirche in Christus diesen

Bund erneut bestätigt und verwirklicht sieht (Röm 15,8), lebt sie in der Verheißung der Erlösung dieser Welt von ihren Leiden (Röm 8,18ff). So lebt die Kirche nicht allein von den Möglichkeiten dieser Welt, sondern engagiert sich auch in den Widrigkeiten dieser Welt in die Richtung auf die von ihr verkündigte Hoffnung. Damit versucht sie, ihrem Zeugnis von der Menschenfreundlichkeit Gottes (Tit 3,4) mit einem stimmigen Leben zu entsprechen. Christliche Existenz wird immer auch von erkennbaren und benennbaren Reibungen mit den Spielregeln und Entscheidungsalternativen der sie umgebenden Gesellschaft gekennzeichnet sein.

Die Flüchtenden erinnern die Kirche in besonders unausweichlicher Form an die für sie essenzielle Bedeutung ihrer Fremdlingschaft in einer Welt jenseits von Eden. Mal wird der Kirche ihr Exil in der Welt deutlicher und mal weniger deutlich vor Augen stehen, aber niemals darf es ganz aus den Augen verloren werden.

2. EXIL ALS KENNZEICHEN DER KIRCHE

»Besonders aber ist es geradezu das Los der Christen, bei der Mehrzahl der Menschen verhasst zu sein. Das Fleisch kann nämlich die Lehre des Evangeliums nicht ertragen; keiner wird gern seiner Fehler überführt. Um der Gerechtigkeit willen leiden: bezieht sich auf die Menschen, die dadurch den Hass der Bösen auf sich ziehen und ihre Wut hervorlocken, dass sie sich mit ehrlichem, wohlwollendem Eifer bösen Interessen widersetzen und die Guten nach Kräften verteidigen. Auf dieser Seite nimmt allerdings die Wahrheit Gottes mit Recht den ersten Platz ein. So unterscheidet Christus an diesem Kennzeichen seine Zeugen von den Übeltätern und Gottlosen. Ich wiederhole, was ich oben gesagt habe: da alle, die gottselig in Christus leben wollen, der Verfolgung preisgegeben sind, so ist Paulus Zeuge (2 Tim 3,12), dass dieses Wort sich allgemein an alle Frommen richtet.« (Calvin, Auslegung zu Mt 5,10).

Ihrem Selbstverständnis nach lebt die Kirche in einer opfersensiblen Spannung zu den Herrschaftsmechanismen der Welt, die vor allem auf Selbstdurchsetzung ausgerichtet sind. Dies ist den Reformatoren gemeinsam, es gehört aber auch zum immer wieder übergangenen Erbe der ganzen Ökumene. Diese Spannung gilt sowohl für die ökonomischen als auch für die weltanschaulich-religiösen und kulturellen Orientierungen, an denen die Kirche immer auch partizipiert. Diese Orientierung hat sie zugleich von ihrem Bekenntnis zum gekreuzigten und auferstandenen Christus aus kritisch zu hinterfragen. Das gilt ebenso für die machtpolitischen Optionen, unter denen in zunehmendem Maße militärische Lösungen als erfolversprechend ausgegeben werden, obwohl dies im Widerspruch zu den Erfahrun-

3. TROST IN DER ANFECHTUNG DIESER WELT

»Jesus Christus nimmt in seine Obhut und in seinen Schutz, die ihm von seinem Vater übergeben sind, und lässt nicht zu, dass etwas davon verloren geht. Wenn wir aber einmal in seiner Obhut stehen, verleiht er uns soviel Kraft, dass wir bis ans Ende standhaft beharren. (...) Das müssen wir sorgfältig im Auge behalten, um gegen die Unzahl von Versuchungen anzukämpfen, mit denen uns der Satan zu zerstreuen sucht. Denn wie sieht es sonst, wenn wir von allen Seiten bedrängt werden und zehntausend Tode um uns her stehen, mit unserer Stärke und Widerstandskraft aus? Gott aber ist unbesiegbar. Darum dürfen wir wissen, dass unser Heil fest steht. Warum? Weil es in Gottes Hand liegt. Und inwiefern dürfen wir dessen gewiss sein? Weil er es in die Hand unseres Herrn Jesus gelegt hat, der uns verbürgt, dass der Vater, der uns erwählt hat, seinen Ratschluss zur vollen Wirksamkeit und Vollendung führen wird.« (Calvin, Von der ewigen Erwählung Gottes).

Über diese ökumenische Gemeinsamkeit im Wissen um die geschichtlich unausräumbare Spannung zwischen Kirche und Welt hinaus gibt es für die reformierte Tradition infolge ihrer eigenen Verfolgungsgeschichte zudem eine besondere Verbundenheit mit dem Thema Flucht und Exil im Blick zu halten. Es ist inzwischen weithin aner-

gen gerade der jüngeren Vergangenheit steht. Die schleichende Remilitarisierung insbesondere der internationalen Politik befindet sich längst nicht mehr in ihrem Anfangsstadium. Auch wenn dies teilweise Ausdruck der um sich greifenden Ratlosigkeit und Hilflosigkeit sein mag, gilt es dieser hoffnungslosen Entwicklung ebenso entgegenzutreten, wie der gegenwärtig zu beobachtenden innenpolitischen Aufrüstung. **Die Kirche wird sich neu darauf einzustellen haben, dass die zu ihrem Wesen gehörende Spannung zu dem auf Selbstdurchsetzung ausgerichteten Lebensmanagement der Welt ihr unvermeidlich auch Konflikte und Verfolgung einträgt; dem kann sie sich nur durch die Preisgabe ihrer Sendung und ihres Seins entziehen.**

In seiner Schrift »Von den Konziliis und Kirchen« (1539) zählt Luther bemerkenswerterweise ausdrücklich das Leiden und die Verfolgung zu den Kennzeichen einer sich recht verstehenden Kirche (WA 50, 641f). Nicht weniger deutlich wird diese Dimension von Johannes Calvin immer wieder hervorgehoben (siehe die Auslegung zu Mt 5,10). Für Calvin war das Exil eine »nota ecclesiae«, ein Kennzeichen der Kirche (Heiko A. Oberman, 2003). Dafür lassen sich sowohl greifbare historische Gründe als auch systematisch theologische Gründe beibringen. Im Blick auf die von der Kirche besonders zu erwartende Leidensbereitschaft ist zudem auf den über die reformatorischen Kirchen im Grundsatz hinausgehenden ökumenischen Konsens hinzuweisen. Denn auf mittelfristige Sicht wird es nicht ohne Bedeutung sein, dass sich die Kirchen in ihrem nachdrücklichen Engagement nicht auseinanderdividieren lassen, wenn möglicherweise weitere Bewährungsproben zu bestehen sein werden

kannt, dass sich Calvin nicht nur selbst zeitlebens als einen französischen Glaubensflüchtling verstanden hat, sondern dass sein Engagement in besonderer Weise den Glaubensflüchtlingen in Genf und in ganz Europa gegolten hat. Calvin hat den Protestantismus weithin als Fluchtbewegung erlebt. Das hat zunächst Konsequenzen für sein Verständnis der Kirche, für welches in zweifacher Weise die Bestimmung des Exils bedeutsam ist. Die Kirche hat einmal Anteil an dem Exil, in dem sich die Welt jenseits des Paradieses insgesamt befindet, d. h. sie leidet mit an der von Gott gegen den menschlichen Hochmut erlassenen Strafe, die sich der Mensch in seiner Verblendung vor allem selber zufügt. Und sie befindet sich zudem in einem weiteren Exil – gleichsam einem Exil im Exil –, in dem sie sich mit ihrem Glauben und Bekenntnis auf dem ihr ermöglichten und gewiesenen Heilsweg zur ewigen Stadt Gottes versteht. Während sie das erste Exil ebenso wie die Welt erleiden muss, darf sie sich im zweiten auf dem Weg ihrer Rettung wissen. Eben deshalb liegt bei Calvin immer wieder ein besonderer Akzent auf der Fremdlingschaft der Kirche gegenüber der Welt. Flucht und Exil haben zudem Konsequenzen für Calvins Zuspitzung der Prädestinationslehre, indem den Verfolgern und Peinigern der Flüchtenden die Härte der ihrem Unglauben entsprechenden Verwerfung entgegengehalten wird, während den um des Glaubens willen zur Flucht Genötig-

ten der verlässliche Trost der gnädigen Erwählung zugesprochen wird. Eine letzte Konsequenz liegt in einer besonders akzentuierten Fassung der Vorsehungslehre, welche die Begleitung Gottes gerade für die Situationen des Lebens hervorhebt, in denen wir

4. PRAKTISCHE KONSEQUENZEN

»Wenn ihnen Gott aber die Fremden nicht minder wie die Stammverwandten ans Herz legt, müssen sie einsehen, dass sie Recht und Billigkeit immer und gegen jedermann walten lassen sollen. Es hat auch seinen guten Grund, dass Gott dem Fremdling, der etwa unterdrückt würde, seinen ganz besonderen Schutz zusagt. Sind doch Leute, die sonst im Lande keinen Freund haben, der Unterdrückung und Gewalttat seitens gottloser Menschen in ganz besonderem Maße ausgesetzt.« (Calvin, Auslegung zu Lev 19,33).

Es ist die besondere und konsequente Menschlichkeit Gottes, durch welche für den christlichen Glauben die Mitmenschlichkeit über allen anderen politischen, nationalstaatlichen, ökonomischen und kulturellen Orientierungen steht und diesen erst ihre eigentliche Bestimmung gibt. Wäre die Menschlichkeit tatsächlich die oberste Maxime der in unserer Gesellschaft gepflegten Sachlichkeit, so würde jetzt nicht ein Teil unserer Energie durch die teilweise hilflose und andernteils abgründige Erörterung der Grenzen unserer Kapazitäten den Flüchtenden entzogen. In diesem Horizont fällt auch das Argument in sich zusammen, dass sich nach dem Vorbild der Reformationszeit unsere Verantwortung auf die christlichen Glaubensgeschwister zu konzentrieren habe. Deren Bedrängnis macht zweifellos die besonderen Abgründe der gegenwärtigen Dramatik deutlich, die von uns auch in eigener Weise im Auge zu halten ist. Aber sie limitiert in einer von Rivalisierungen fundamental bedrohten Welt gerade nicht unsere Verantwortlichkeit. **Im Blick auf einen achtsamen Umgang gerade auch mit den Fremden kann vom biblischen Zeugnis her keine Begrenzung legitimiert werden** (vgl. auch Heidelberger Katechismus, Frage 111). Allen Anstrengungen, durch rechtliche Verschärfungen das grundgesetzlich garantierte Asylrecht sukzessive auszuhöhlen, um die eigenen Verpflichtungen so klein wie möglich zu halten, sollte

geneigt sind, uns von Gott verlassen zu fühlen (ein Akzent, der auch in der Vorsehungslehre von Karl Barth eine besondere Rolle spielt), so dass sie als eine Ermutigung für die Flüchtenden und deren Unterstützer verstanden werden kann.

der Widerstand der Kirchen gelten. Auf der anderen Seite müssen die Kirchen über ihr eigenes Engagement hinaus auch darauf drängen, dass die durch die Aufnahme der Flüchtenden übernommene Verantwortung auch wirksame Maßnahmen für eine gesellschaftliche Integration umfasst. **Wir müssen uns darauf einrichten, dass sich unsere Lebensumstände ebenso verändern werden, wie wir das auch von den Flüchtenden erwarten.** Während die erforderlichen Integrationsanstrengungen schließlich auch zu einer Bereicherung unseres gesellschaftlichen Lebens führen werden, wird eine Vernachlässigung der Integration mit erheblichen Folgebelastungen verbunden sein. Wir wollen den Flüchtenden rechte Helfer sein, indem wir uns auf die Suche machen nach neuen Möglichkeiten und Wegen, unsere Gesellschaft zu gestalten. Das gilt auch für jene Außenpolitik, deren offenkundiges Versagen uns durch die Flüchtenden vor Augen gestellt wird. Weder die gesellschaftlichen noch die politischen Entwicklungen können einfach sich selbst überlassen werden. Vielmehr wird es entscheidend darauf ankommen, dass die wahrzunehmende Verantwortung in einer über den Tag hinausreichenden Perspektive die verschiedenen miteinander verflochtenen gesellschaftlichen und friedenspolitischen Dimensionen so zusammenhält, dass es zu einer nachhaltig tragfähigen Lösung der Probleme und Konflikte kommt, an deren Entstehen unsere Gesellschaft in einem deutlichen Maße beteiligt ist.

In ihrem Verhalten gegenüber den hier eintreffenden Flüchtenden ist die Kirche Jesu Christi auf ihr Wesen und ihre Bestimmung angesprochen. Wir wissen um die Größe dieser Herausforderung, aber auch um die viel größere Verheißung, »dass die Kirche in Wort und Tat Zeugin des neuen Himmels und der neuen Erde ist, in denen Gerechtigkeit wohnt« (Belhar-Bekenntnis).

Moderamen des Reformierten Bundes, April 2016

ref-info-Interview mit Prof Dr. Michael Weinrich

reformiert-info: *Die Flüchtenden erinnern die Kirche in besonders unausweichlicher Form an die für sie essenzielle Bedeutung ihrer Fremdlingschaft in einer Welt jenseits von Eden.“ – So heißt es in dem Impuls „Flucht und Exil“ des Moderamens des Reformierten Bundes, dessen maßgeblicher Autor du bist.*

Ein bestimmtes historisches Ereignis wird für die Theologie zu einer besonderen Herausforderung, das erinnert an die Dialektische Theologie „Zwischen den Zeiten“, eine „Theologie nach Auschwitz“, den Ausruf des status confessionis.

Wie verortest du die „theologische Vergewisserung“ angesichts der aktuellen Migration?

Michael Weinrich: Im Unterschied zu „Zwischen den Zeiten“, Juden und Christen und „status confessionis“ (1982), wo jeweils bestimmte konsequente Verabschiedungen zur Debatte standen, die –nebenbei bemerkt – alle bis heute noch nicht ganz „abgearbeitet“ sind (s. Rolf Wischnath, Bekennen), geht es in diesem Votum „Flucht und Exil“ um eine entschiedene Bekräftigung des von keiner Kirche in Frage gestellten Engagements für die Schutzsuchenden aus den lebensbedrohlichen Krisenregionen. Wir leben im Blick auf diese Frage nicht in einer Situation, in der ein reformiertes Vorpreschen gefordert oder auch nur wünschenswert ist, sondern wir sehen alle Kirchen um uns herum fraglos für die Flüchtlinge engagiert.

ÖKUMENISCHER KONSENS

Es gibt Themen, bei denen die gewonnene Klarheit zu Scheidungen führen muss, aber es gibt auch Themen, deren Klarheit auf ein weiteres Zusammenrücken der Kirchen in ihrem kritischen Verhältnis zur nichtkirchlichen Umwelt drängt. Ein solches letzteres Thema ist „Flucht und Exil“. Die Intention ist also, den bereits bestehenden, wenn auch noch nicht ausdrücklich festgestellten ökumenischen Konsens öffentlich zu unterstreichen und dabei aus der eigenen Perspektive die nötige theologische Tiefe auszuloten, damit dieses Engagement belastbar und zukunftsfähig im Auge gehalten wird.

Wir haben es nicht mit einer schnell zu überwindenden Krise zu tun, sondern mit einer anhaltenden Problemkonstellation, die uns noch lange beschäftigen wird und die auch zu grundsätzlichen Nachjustierungen in beinahe allen gesellschaftlichen Bereichen führen muss. Sie kann auch dann nicht als überwunden gelten, wenn sich die Zahl der zu uns kommenden Flüchtenden längerfristig verringern sollte. Es wird entschieden auf eine nüchterne Wahrnehmung der komplexen Gesamtsituation und einen ebenso langen wie entschlossenen Atem ankommen. Dem aus verschiedenen Quellen genährten Ansteigen des Pegels des auch von unserer Lebensweise mitverursachten Elends haben wir ja lange weithin tatenlos zugesehen, und jetzt, wo das Fass überläuft und wir selbst betroffen sind, können wir vor der Bedrängnis nicht weiter die Augen verschließen.

Ja, „Wir schaffen das“, aber eben nicht so nebenbei und ohne ausdrückliche Aufmerksamkeit. Für die Kirchen kann es nicht zur Debatte stehen, dieser Frage dann auch wieder den Rücken zuzukehren, wenn die Gesellschaft dieser Thematik möglicherweise einmal überdrüssig wird, was ja partiell bereits jetzt der Fall ist. Deshalb ist es so wichtig, darauf hinzuweisen bzw. deutlich zu unterstreichen, dass sich die Kirche als Kirche selbst verfehlen würde, wenn sie in ihrer Achtsamkeit und Entschlossenheit gegenüber diesen lebensbedrohlich bedrängten Menschen nachlassen würde.

DEN HILFLOSEN GEHÖR VERSCHAFFEN

Die Kirche ist keine Agentur zur Pflege allgemeiner humanitärer Werte, die mal in diese und mal in jene Beleuchtung geraten und dann entsprechend uminterpretiert werden, sondern sie hat eine besondere Berufung und Sendung, unbeirrbar die Stimmen der Hilflosen und Ausgegrenzten zu vernehmen und ihnen in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen. Und diese Berufung hat etwas mit ihrer eigenen Situation in dieser Welt zu tun, in der ihr die Nähe und Beziehung zu Gott tunlichst bedeutungsvoller sein sollte als die möglichst restlose Eingemeindung in ihren jeweiligen Kontext. Unsere Zuwendungsbereitschaft darf nicht von utilitaristischen Hochrechnungen über den Nutzen der Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt oder sonstige Gewinnprognosen gesteuert werden, denn niemand kann die weiteren Entwicklungen verlässlich voraussagen.

MENSCHEN ZU EINER PERSPEKTIVE IN UNSERER GESELLSCHAFT VERHELFFEN

Gewiss aber scheint mir zu sein, dass, wenn wir jetzt nicht tatsächlich diesen Menschen zu einer Perspektive in unserer Gesellschaft verhelfen, uns die Folgeprobleme auf die Füße fallen werden. Nicht nur den Flüchtlingen wird dann nicht wirklich geholfen, sondern es wird auch zu weiteren Erosionen in unserer Zivilgesellschaft kommen. Es wäre – wie gesagt – nicht das erste Mal, dass wir sehenden Auges die anwachsenden Problemen ihrer freien Entfaltung überlassen, so als könne schon das um sie gewahrte Stillschweigen die Dramatik ihrer Entwicklung hemmen. Ich sehe durchaus auch das Potential einer Bereicherung unserer Gesellschaft durch die Flüchtenden, aber unsere Konzentration darf sich nicht auf das konzentrieren, was wir möglicherweise von den Flüchtlingen haben, sondern sie müssen als entwurzelte Menschen bei uns aufgenommen werden. In jedem Falle werden auf unmittelbar absehbare Zeit die zu lösenden Probleme deutlich größer sein als die zu erwartende Bereicherung.

MENSCHLICHKEIT ALS ENTSCHEIDENDES KRITERIUM FÜR SACHLICHKEIT

Die Kernaussagen des „Impulses“ in Kürze:

Michael Weinrich:

1. Eine Kirche, die sich nicht von den bei uns ankommenden Flüchtlingen unmittelbar angesprochen findet, verfehlt ihre Berufung und Sendung. Das scheint mir eine in der Ökumene weithin geteilte Einsicht zu sein, die es zu bekräftigen gilt.
2. Die Kirche muss sich immer wieder daran erinnern lassen, dass sie von der Hoffnung auf das Reich Gottes in einer Welt jenseits von Eden lebt, so dass sie immer auch eine bewusste Distanz zu den in unserer Welt herrschenden Gepflogenheiten zu wahren hat, in der sie eine klare Positionierung auch dann nicht scheuen darf, wenn sie ihr Konflikte mit den Mehrheitsmeinungen und ihren gesellschaftlichen Trägern einbringt.
3. Es geht um die hier ankommenden Menschen, und deshalb muss die Menschlichkeit das entscheidende Kriterium für die Sachlichkeit unserer Entscheidungen sein.
4. Die zuerst den Flüchtenden geltende Verantwortung schließt auch eine ernst zu nehmende Verantwortung der eigenen Gesellschaft gegenüber ein. Minimalistische Lösungen können hier mit erheblichen Folgeproblemen einhergehen.
5. Gerade die reformierte Tradition ist in besonderer Weise durch eigene Erfahrungen von dem Thema „Flucht und Exil“ geprägt, an die wir uns heute produktiv erinnern sollten.
6. Da mit schnellen Erfolgen kaum zu rechnen sein wird, gilt es, sich auf die Notwendigkeit eines langen Atems einzustellen.

Beim Stichwort „Flüchtling sein“ denken biblisch geschulte vermutlich zuerst an Sätze wie diesen „Einen Fremden sollst du nicht bedrängen und nicht quälen, seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.“ (2. Mose

22,20). Du beziehst dich in deinem Nachdenken zu Flucht und dem „Exil der Kirche“ auf die Vertreibung aus dem Paradies.

Michael Weinrich: Zu sehen, was der Fall ist, heißt in theologischer Perspektive immer auch zu sehen, dass es so, wie es ist, nicht sein soll. Der Spiegel des Paradieses zeigt uns, dass Gott die Welt nicht so geschaffen hat und so eben auch nicht will, wie wir sie jetzt erleben und auch erleiden, sondern in unseren Lebensumständen zeigt sich immer auch unsere Entfremdung von Gott und seinem Schöpfungswillen. Es geht also nicht nur um die Fremdlingschaft der Fremden, sondern auch um die eigene Fremdlingschaft, in einer Welt, in der sich kaum ein Mensch von einer zumindest indirekten Beteiligung an einem der zahlreichen babylonischen Turmbauten einfach freisprechen kann. Gerade die Reformatoren und insbesondere Johannes Calvin haben immer wieder auf diese Spannung des Glaubens zu den Bedingungen der weltlichen Existenz hingewiesen, um zugleich die Christen in ganz besonderer Weise gerade in diese Welt hineinzustellen. Nur in dem Wissen, dass Gott den Menschen in Christus aus dieser wahrhaft babylonischen Gefangenschaft freigesprochen hat, kann das ganze Ausmaß der Entfremdung von Gott in den Blick kommen. Es ist diese geschenkte Freiheit, in der die ganze Reichweite der Gefangenschaft und des Exils erkennbar wird.

HOFFNUNG ALS LEBENSELIXIER

Und die Hoffnung auf das Reich Gottes verhindert gleichsam als Lebenselixier, dass wir uns einfach in all den Eigenwilligkeiten mitreiben lassen, denn sie lässt die Spannungen zwischen dem, was der Fall ist, und dem Willen Gottes im konkreten Leben erkennbar werden. Ich kann das jetzt nur sehr kurz andeuten. Es geht um das konsequente Wahrnehmen der auch im Exil nicht erlöschenden Hoffnung, die uns auf die Füße stellt, damit wir sie in die ihr entsprechende Richtung lenken.

Was wäre aus deiner Sicht eine gute Wirkung der theologischen Vergewisserung?

Michael Weinrich: Theologische Vergewisserung kann immer nur ein Hilfsmittel sein. Dieses Hilfsmittel begründet nicht den Glauben oder produziert ihn gar, sondern setzt diesen voraus und dient seiner Selbstvergewisserung, weil dieser die Neigung hat, sich zu zerstreuen oder sich in problematischer Weise zu verfestigen. Da sich die Umstände, denen sich der Glaube und das christliche Bekenntnis ausgesetzt finden, ständig ändern, muss eben auch diese Selbstvergewisserung des Glaubens permanent neu vollzogen werden. Die Selbsttreue Gottes besteht nicht in einer starren und unveränderlichen Selbstdefinition, sondern in der verlässlichen Lebendigkeit seiner Zuewandtheit, wie sie uns in Christus vor Augen steht, der ja der Auferstandene und zur Rechten Gottes Sitzende und eben nicht nur eine Figur der Vergangenheit ist.

DER GLAUBE MUSS SICH IMMER WIEDER NEU VERSTEHEN

Um möglichst verlässlich am gleichen Glauben festhalten zu können, muss er sich in jeder Situation immer wieder neu verstehen. Wer nur schlicht immer das Gleiche sagt, sagt im Laufe der Zeit beständig etwas anderes. Jetzt geht es angesichts des Elends der zu uns kommenden Flüchtenden um die Wiederentdeckung des besonderen theologischen Potentials von „Flucht und Exil“ im biblischen Zeugnis und der Tradition der Kirche, nicht um nun alte Antworten einfach zu wiederholen, sondern um für unsere heute zu gebende Antwort eine Hilfestellung zu bekommen.

Und für dich persönlich? Was heißt Flucht und Exil für dich? Wo kommst du im Alltag in Berührung mit Geflüchteten? Was verändert sich in deinem Leben, inwiefern wird es bereichert?

Michael Weinrich: Erschrocken bin ich zunächst von all der Ahnungslosigkeit und Selbstverschlossenheit, in der sich unser Leben in der Regel in unserer Wohlstandsgesellschaft vollzieht. Was wissen wir schon wirklich, was in den Ländern passiert, aus denen nun die Menschen zu uns kommen? Auch der kurzatmige Aktualismus, von denen unsere meinungsbildenden Medien leben, ist mir noch einmal ganz neu einem Problem geworden.

REDLICHE WIRKLICHKEITSWAHRNEHMUNG IST GEFRAGT

Zwar agieren wir global, aber unsere Wahrnehmungen sind häufig nur im negativen Sinn des Wortes „global“, eben undifferenziert und gleichmacherisch. Mir ist die Pflicht zu möglichst verlässlicher Informationsbeschaffung noch einmal ganz neu zu Bewusstsein gekommen. Das ist kein akademisches Anliegen, sondern eine Frage einer möglichst redlichen Wirklichkeitswahrnehmung. Und zugleich kommt in unser meist doch recht leichtfüßigen christlichen Existenz wieder deutlicher zum Vorschein, wie groß doch auch die Reichweite unseres Glaubens gerade im Blick auf die Bedrängnisse ist, von denen unser Leben umgeben ist und die wir eben immer nur zeitweilig verdrängen können.

LEBEN IN KRITISCHER WENDEZEIT

In vieler Hinsicht scheinen wir in einer kritischen Wendezeit zu leben und es hat wenig den Anschein, dass dies von den verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen ausreichend wahrgenommen wird. Durch die Flüchtlinge wird mir unausweichlich deutlich, wie unmöglich und brandgefährlich es ist, die Energie vorrangig nur darein zu stecken, das eigene Haus möglichst sauber zu halten. – Ansonsten kümmern wir uns, d.h. insbesondere meine Frau, in Paderborn ein wenig um eine syrische Familie mit drei Kindern, was immer wieder mit sehr unterschiedlichen Überraschungen verbunden ist. Da erfahren wir auch bei den Behörden durchaus sehr viel Gutwilligkeit, stoßen aber auch immer wieder auf strukturelle Blockierungen, denen nach wie vor zu wenig veränderungswillige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das aber ist dann ein eigenes Thema.

Vielen Dank für das Gespräch!

30. April 2016

Veranstaltungen

Einladung an unsere jüdischen Nachbarn

Für Sonntag, den 31.07.2016, haben wir unsere jüdischen Nachbarn eingeladen, an unserem Gottesdienst teilzunehmen. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch zu kommen.

Gottesdienst zum Schulanfang am 07. August 2016

Alle Schulanfänger sind mit ihren Familien herzlich eingeladen zum Gottesdienst am Sonntag, dem 7. August. Da wir nicht genau wissen, wer alles zur Schule kommt, bitten wir um eine Rückmeldung bis zum 4. August 2016.

Gottesdienst zur Vorstellung der Konfirmanden am 11.09.2016

Zum Gottesdienst am 11. September 2016 werden die Jugendlichen vorgestellt, die mit der knapp zweijährigen Konfirmandenzeit beginnen.

Bürgerfest vom 01.- 03. Oktober 2016

Jedes Jahr gibt es im Zusammenhang mit dem 03. Oktober ein Bürgerfest in dem Bundesland, dessen Ministerpräsident derzeitiger Vorsitzender des Bundesrates ist. In diesem Jahr ist das Sachsen. Deshalb findet das Bürgerfest in Dresden statt. In der Stadt wird es in dieser Zeit viele Veranstaltungen geben, u.a. ein Zelt der Religionen an der Kreuzkirche.

Wir werden in dieser Zeit unseren Kirchsaal öffnen als Ort der Stille und des Gesprächs. Dazu suchen wir nach Helferinnen und Helfern, die für ein oder zwei Stunden Kirchenaufsicht übernehmen könnten. Freiwillige melden sich bitte im Büro oder tragen sich in die sonntags im Gottesdienst ausliegende Liste ein.

Die Winterreise ein Werk mit politischem Hintersinn?

Schuberts letzter Liederkreis "Winterreise" ist aus der deutschen Kultur nicht wegzudenken und ist unter Kunst Kennern auch weltweit bekannt. Der Text stammt von Wilhelm Müller und wurde lange zu Unrecht gering geschätzt. Erst seit kurzem hat man den gesellschaftskritischen Hintersinn seiner Gedichte entdeckt.

"Wintermärchen", "Vormärz", "Prager Frühling" - die Metapher der Jahreszeit wird bis heute auch politisch verwendet.

Ebenfalls ist der "Wanderer" in der Romantik wie in der Neuzeit eine politisch gefärbte Figur. Im Text der Winterreise ist der Protagonist ein Wanderer, der die Mühsal seines Weges mit dem Ton der Klage und auch der Anklage verbindet. Es ist eins der letzten Werke, an denen Schubert bis kurz vor seinem Tode gearbeitet hat und es nimmt innerhalb seines Liedschaffens eine Sonderstellung ein, nicht nur wegen seiner musikalischen Schönheit, auch wegen seines Inhalts.

1815, Schubert war damals 18 Jahre alt, während und nach der Schlacht bei Waterloo, wurde im Wiener Kongress die Macht in Europa neu verhandelt. Was folgte war eine Zeit der Restauration. Fürst Metternich erlangte großen Einfluss im "Deutschen Bund", die Karlsbader Beschlüsse wurden 1819 offiziell wirksam und bestanden bis zur Märzrevolution im Jahre 1848. In diesen 27 Jahren war die freie Meinungsäußerung quasi verboten. Zuwiderhandlungen wurden mit Gefängnisstrafen und Berufsverbot bestraft. Texte, die heute als fortschrittlich und wertvoll gelten, waren damals anrüchlich und gefährlich.

Der Text von Wilhelm Müller fiel unter das Verbot der Zensur. Die Vertonung dieser Texte im Jahr 1827 muss also schon wesentlich entgegen geltendem Recht geschehen sein. Zeitgenössische Quellen berichten, dass Schubert nicht unpolitisch war und sich auch in einem Kreis von intellektuellen Freidenkern bewegte. Die politische Bedeutung der Winterreise ist nicht eindeutig nachweisbar, aber Sätze wie: "Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten, ...", oder: "...will kein Gott auf Erden sein, sind wir selber Götter", sind eindeutig nicht mehr als Liebeslyrik zu erklären. Es handelt sich um Konnotationen, die bewusst schwer zu entschlüsseln waren und sind.

Das Zeitgeschehen des frühen 19. Jahrhunderts muss zum Verständnis der Lieder berücksichtigt werden. Neben politischer Kälte der Restauration ist auch die beginnende Industrialisierung ein Thema, das nicht vergessen werden darf. Wegfallende Handelsbarrieren, arbeitslose Handwerker, die nicht nur in ihren Gesellenjahren auf Wanderschaft gehen mussten, Arbeitslosigkeit, Flucht und Hunger, das sind Themen, die in den Jahren der Vertonung ebenfalls eine Rolle spielten. Und so fanden sich für uns auch 190 Jahre nach der Vertonung aktuelle Assoziationen, die eine Aufführung der Winterreise am "Tag der deutschen Einheit" für passend erscheinen ließen.

Liederabend am Sonntag, dem 03.10.2016, 19.00 Uhr im Kanonenhof

Am 3. Oktober um 19.00 Uhr singt unser Gemeindeglied, Herr Friedrich Darge, Bariton, diesen Liederkreis im Kanonenhof. Herr Darge ist Mitglied des Staatsopernchores der Semperoper und er wird von Herrn Lutz Richter am Flügel begleitet. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Liederabend am Sonntag, dem 18.09.2016, 17.00 Uhr im Kanonenhof

Auch ausschließlich Lieder von Franz Schubert kommen an einem Liederabend mit unserem Gemeindeglied Herrn Hans-Ulrich Ohse, einem Ensemblemitglied des Staatsopernchores der Semperoper, unter dem Thema "Auf den Wassern zu singen" zu Gehör. Neben dem Aspekt der Lebensquelle kann und ist Wasser auch Lebensraum, Existenzgrundlage, Bedrohung und Sehnsuchtsort. Dies soll in diesem Themenliederabend zur Sprache kommen und im Lied musikalisch dargebracht werden. Textdichter sind vor allem J.W. von Goethe und Johann Mayrhofer. Hans-Ulrich Ohse wird am Flügel begleitet von Brita Wiederanders, Lehrbeauftragte für instrumentale Korrepetition an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden. Der Eintritt ist frei.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

Aus Datenschutzgründen keine Angaben

Eheschließung

Aus Datenschutzgründen keine Angaben

Verstorben sind

am 26.06.2016 Herr Dr. Bernd Mühle, Dresden, im Alter von 75 Jahren

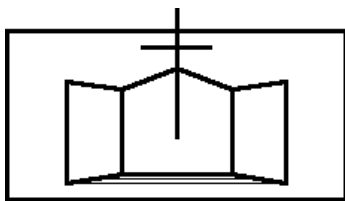
am 12.07.2016 Frau Bärbel Hartmann, Freital, im Alter von 74 Jahren

.....
Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet.

Ps 68, 21

.....

Veranstaltungskalender



Gottesdienste

In Dresden jeden Sonntag **10.00 Uhr**
Der Kollektenzweck wird angegeben

- 07.08. Sonntag Pfr. Vesting
Jugend- und Familienarbeit
Schulanfängergottesdienst
- 14.08. Sonntag Lektor
Gemeindebrief Thomas Borst
anschließend Kirchenkaffee
- 21.08. Sonntag Pfr.G. Uhle
noch offen
- 28.08. Sonntag Pastorin
Maroscsúcs Randi Weber
- 04.09. Sonntag Dipl.-Theol.
Projekt Loschwitz E. Naendorf
für Wohnungslose
- 11.09. Sonntag Pfr. Vesting
Vorstellung Konfirmanden
anschließend Kirchenkaffee
- 18.09. Sonntag Praed. Dr.
noch offen Jürgen Müller
- 25.09. Sonntag Pfr. Vesting
Jugend- und Familienarbeit
- 02.10. Erntedank Pfr. Vesting
mit Abendmahl
Brot für die Welt

In **Freiberg** im Gemeinderaum der
Petrikerkirche, Mittwoch

14.09. 15.00 Uhr Pfr. Vesting

Angebot Gästezimmer im Haus Brühlscher Garten 4

- Einzelzimmer** mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 61,00 € / Person
inklusive Frühstück
- Doppelzimmer** mit Dusche, WC, TV pro Nacht ab 77,00 € / 2 Personen
inklusive Frühstück
- Ferienwohnung** mit 2 Zimmern für pro Nacht ab 90,00 €
4 Personen / 63 m²

Die Preise verstehen sich inklusive der derzeit gültigen gesetzlichen Mehrwertsteuer.
Wir freuen uns auf unsere Gäste. Bitte rufen Sie unter der Nummer 0351/43823-0 an, besuchen
Sie uns auf der Internetseite <http://www.hofgaertnerhaus.de>, oder mailen sie uns unter
zimmer-dresden@t-online.de an.

Termine im Fettdruck weichen vom Üblichen ab

Leitungskreis

Konsistorium
jeden 1. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Gemeinderaum

09.08. **13.09.**

Arbeitskreis

Diakonat
jeden 1. Mittwoch im Monat
17.00 Uhr im Gemeinderaum

03.08. 07.09.

Gesprächskreise

Gespräch am Nachmittag
jeden 1. Mittwoch im Monat

03.08. 15.00 Uhr
Das Wandern ist des
Müllers Lust

07.09. entfällt

Abend mit der Bibel

jeden 4. Donnerstag im Monat,
jeweils 17.00 Uhr

25.08. entfällt

22.09. Rahel, Josua 2 + 6
Deborah und Yael,
Richter 4 + 5

Ökumenisches Friedensgebet
jeden Montag, jeweils 17.00 Uhr
in der Kreuzkirche (Schützkapelle)

Zu den Kindergottesdiensten lädt
Frau Jacobi-Kirchheis direkt ein.



Gemeindebrief der Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

Redaktionsschluss: 21.07.2016

Redaktion: Pfr. Klaus Vesting
Satz & Layout: Barbara Donner

Gemeindebüro: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-0
Fax: 43823-342

Seniorenhaus: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-35
Fax: 43823-342

Gemeinde im Internet:

www.ev-ref-gem-dresden.de

e-mail:

ref.gemeinde-dresden@t-online.de

Seniorenhaus im Internet:

www.seniorenhaus-dresden.de

Bankverbindung:

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden
KD Bank – Dortmund
IBAN: DE04 3506 0190 1610 5300 24